

Brigitte Kaufmann  
Jürgen Lohbeck



# Bleibergquelle Velbert

75 Jahre Diakonissen-Mutterhaus

## Jürgen Lohbeck: Wechselvolle Geschichte 1491 – 1945

### **„Reichen Erzes reiche Beute sei der treuen Arbeit Preis!“**

Der Erzbergbau am Bleiberg von 1491 bis 1900 ..... 10

### **„Das Paradies des Bergischen Landes“**

Das Kurhaus Bleibergquelle ab 1924 ..... 38

### **Der Bleiberg unter dem Hakenkreuz**

Das „Erholungsheim“ der Deutschen Arbeitsfront DAF 1942 – 1945 ..... 45

### **Vom Krieg zum Frieden durch unsichere Zeiten**

16. April bis 1. November 1945 –

Die Bleibergquelle vom Kriegsende bis zu den Anfängen der Diakonie ..... 58

## Brigitte Kaufmann: Diakonissen-Mutterhaus 1945 – 2020

### **Die Wurzeln der Schwesternschaft in der Bleibergquelle**

1899 – 1945 ..... 66

### **Geschichte der Schwesternschaft in der Bleibergquelle**

1945 – 2020 ..... 90

**Leben und Arbeiten der Diakonissen** ..... 130

**Partner durch Zeiten und Wandel** ..... 138

**Schwerpunkte und Zukunftsperspektiven „Vision 2030“** ..... 146

**Lagepläne** ..... 126

**Anhang** ..... 186



## 75 Jahre Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle

Ein Buch über die Geschichte der Bleibergquelle – passt das heute noch in unsere zukunftsorientierte Zeit? Interessiert es uns heute noch, was einmal in der Vergangenheit war?

Wir meinen Ja! Deshalb haben wir diesem Buch den Ausspruch des früheren Bundeskanzlers Helmut Kohl vorangestellt.

Dieses Buch ist nicht nur ein nostalgischer Rückblick auf die „schönen alten Zeiten“, sondern öffnet das Verständnis für die Entwicklungen der Gegenwart und zeigt Zukunftsperspektiven für die Bleibergquelle auf.

Wir laden Sie ein auf eine Entdeckungsreise, die bei der vielfältigen spannenden Geschichte der Bleibergquelle im Jahr 1491 beginnt und einen weiten Bogen spannt über ganz unterschiedliche Stationen bis zur heutigen Diakonie Bleibergquelle und darüber hinaus bis in die Zukunft schaut.

Jürgen Lohbeck, Vorstandsmitglied des Bergischen Geschichtsvereins, Abteilung Velbert-Hardenberg, hat die Zeit von 1491 bis 1945 recherchiert und mit vielen alten Fotos und Dokumenten aufgezeigt.

Erinnerungen an hoffnungsvolle Anfänge und neue Initiativen, an scheinbare Endpunkte, die dann zum Ausgangspunkt neuer Entwicklungen wurden, an Brüche und Niederlagen und völlig neue Aufbrüche, führen zum Staunen darüber, was bis heute geworden ist und wecken Hoffnung, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken und mutig Neues zu gestalten.

Außerdem gibt dieses Buch Einblick in die schöne Natur des Geländes Bleibergquelle und die segensreichen Gotteserfahrungen und Begegnungen mit Menschen.

Ihre Schwester Brigitte Kaufmann

Diakonisch-Theologische Leitung  
des Mutterhauses

Bleibergquelle Velbert

# Wechselvolle Geschichte 1491 – 1945

Erzbergbau

Kurhaus

Erholungsheim der DAF

Jürgen Lohbeck

## „Reichen Erzes reiche Beute sei der treuen Arbeit Preis!“ Der Erzbergbau am Bleiberg von 1491 bis 1900

### 1491 – 1772: Die Anfänge des Erzbergbaus am Bleiberg

Schon in früheren Zeiten war im *Bergrevier Werden*<sup>1</sup>, dem für den niederbergischen Raum zuständigen Bergamt, der Bergbau zum Abbau von Blei, Zink, Kupfer, Eisen und Schwefel präsent und auch erfolgreich. In der Gegend von Velbert lag der Schwerpunkt am Ostrand des so genannten *Velberter Sattels*<sup>2</sup> auf den Blei-Zink-Erzgängen<sup>3</sup>, vor allem in den Gemeinden Rottberg, Voßnacken, Richrath, Velbert, Kuhlendahl, Großhöhe, Hardenberg, Neviges, Wallmichrath und Untensiebeneick<sup>4</sup>.

In der Region wurde der Bergbau schon 1301 im Hofverband Rützkausen, am Westhang des Velberter Sattels, in Form einer Blei- und Silbermine betrieben. Der Flurname „Silberberg“ ist dort bis in die heutige Zeit erhalten<sup>5</sup>. Etwa 190 Jahre später, im Mittelalter, genau am **10. Mai 1491**, wird dann erstmals der Erzabbau am sogenannten **Bleiberg** in der Bauerschaft Richrath erwähnt<sup>6</sup>: *Margreth von Bernsau zu Disternich* verschrieb ihrer Tochter *Elsbeth* eine Leibrente, die unter anderem aus ihren Renten „von dem Bleiberg in der Herrschaft Hardenberg“ zu bezahlen sein sollte. Im Jahr 1491

musste das Bergwerk am Bleiberg also schon länger bestanden haben und entsprechend ergiebig gewesen sein. Es ist damit anzunehmen, dass der Bleierzbergbau am Bleiberg schon einige Zeit vorher, also im Hochmittelalter, begonnen hat.

Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ruhte der Bergbau dann anscheinend, um Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aufzuleben und um die 1880er Jahre infolge der Hochkonjunktur auf dem Blei-Zinkerz-Markt eine neue Blütezeit zu erleben. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden dann fast alle Gruben wieder stillgelegt<sup>7</sup>.

Wie aber kann man sich den mittelalterlichen Bergbau vorstellen?

Erze wurden anfangs oft durch *Pingen* im Tagebau gesucht und abgebaut, aber auch schon im Tiefbau. Pingen meint Aufschürfen, ein „aufgepingter“ Erzgang-Zug war eine im oberflächennahen Bereich aufgeschürfte Ganglagerstätte. Die Pinge war also ein Schurf, ein tagebauartiges, primitives Bergwerk. Tiefbau wurde in dieser Zeit meist nahe unter der Erdoberfläche getätigt, auch oberflächlich verbrochene oder verfüllte und nachgesackte Schächte aus dieser Zeit werden heute als Pinge

bezeichnet. Noch heute lassen sich in Regionen des Altbergbaus Pingan an der Erdoberfläche als historische Bodenmerkmale feststellen.

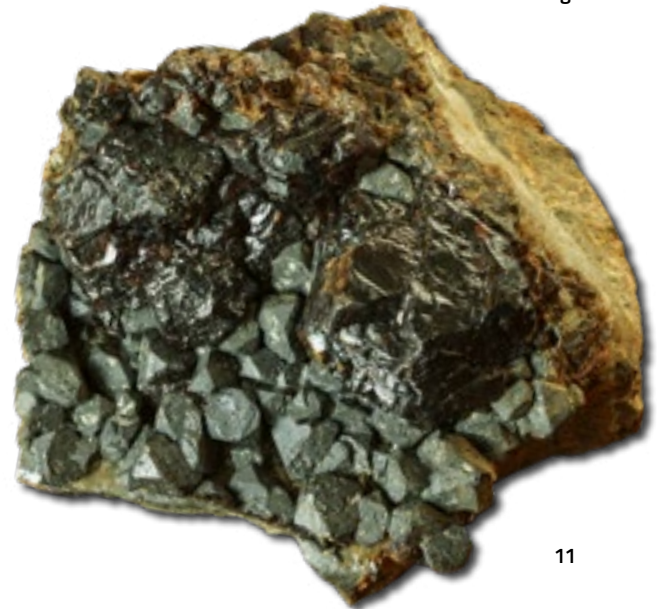
Einen guten Einblick in die damals schon bekannten Techniken und Verfahren gibt das Buch **DE RE METALLICA**, welches im Jahr 1556 in lateinischer Sprache erschien<sup>8</sup>. Autor war Georg Agricola, ursprünglich Georg Bauer<sup>9</sup> (1494 -1555), ein deutscher Arzt, Apotheker und Wissenschaftler, der als „Vater der Mineralogie“ und als Begründer der modernen Geologie und Bergbaukunde gilt. Bauer dokumentierte umfassend die zur damaligen Zeit bekannten Bergbau- und Erkundungsmethoden. Schon ein Jahr später erschien die deutsche Übersetzung **Vom Bergkwerck XII Bücher**, welche später in den Jahren 1926 und 1994 nochmals überarbeitet erschienen. DE RE METALLICA wurde auch in viele andere Sprachen übersetzt. Die Besonderheit sind darin insgesamt 292 Holzschnitte, welche die damaligen Verfahren und Kenntnisse veranschaulichen. In Bild 1 ist exemplarisch einer dieser eindrucksvollen Holzschnitte dargestellt.

Was aber weder diese, noch andere Schriften aus der Zeit darzustellen wussten, war der im Bergbau *allgegenwärtige frühzeitige Tod*. Bis in die jüngere Zeit war und ist der Beruf des Bergmannes mit einer Vielzahl von Berufskrankheiten verbunden, zugleich mit einem signifikant hohen Unfallrisiko. Schaut man auf den Bergbau unserer Tage in unserem Land, so konnten durch eine Vielzahl von Maßnahmen diese Risiken im Laufe vieler Jahrzehnte zumindest immer weiter minimiert, wenn auch niemals ganz ausgeschlossen werden. Ein Blick in

die Welt zeigt aber, dass dieses leider nicht überall so ist, und ein Blick zurück in die Geschichte muss bedeuten, dass der potenzielle frühzeitige Tod für die Bergleute des Mittelalters, in einer Zeit mit ohnehin geringer Lebenserwartung, und auch der frühen Neuzeit noch viel allgegenwärtiger war.

Die zwar stolzen, aber dennoch „niederen“ Arbeiter wurden zudem rücksichtslos ausgebeutet. Die Kinderarbeit war verbreitet und akzeptiert. Es gab keinen nennenswerten Gesundheitsschutz, und das heute so beflügelte Wort *Arbeitssicherheit* war in dieser Form unbekannt. Und was mag den Bergleuten widerfahren sein, die über Jahre unter extremen Bedingungen mit *Bleierz* umgehen mussten? So siegte häufig die Macht des Berges über die Menschen, die in ihn einfuhren. Auch in der

**Bild 2:**  
Zinkblende (Sphalerit) auf Bleiglanz (Galenit),  
Fundort Grube PRINZ WILHELM (Tiefbauschacht)  
am Bleiberg.



# Geschichte der Schwesternschaft in der Bleibergquelle

1945 – 2020



## Er hält mich, ich halte ihn (1945-1970)

Nach der Teilung Deutschlands zum Ende des 2. Weltkrieges verloren die Schwestern des Mutterhauses Neuvandsburg in Elbingerode/ Harz, die im Westen lebten und arbeiteten, ihre Heimat.

Fenster im Eingangsbereich  
des Mutterhauses





**Mutterhaus Neuvandsburg Elbingerode/ Harz**

Auf der Suche nach einem neuen Zuhause rückte die Bleibergquelle in den Blick.

Die damalige Hausmutter berichtete:

„1. Juli 1945. Die russische Besatzungsmacht besetzt Elbingerode. Über Nacht teilt sich die Schwesternschaft, die einen bleiben in der Unsicherheit zurück, die anderen ziehen in die Unsicherheit hinein. Wo wird der Herr uns eine

neue Heimat bereiten? Diese Frage bewegte uns und trieb uns ins Gebet. Im Rheinland hatten wir mehrere Anwesen besichtigt, darunter auch die Bleibergquelle, die aber bereits der Stadt Essen zugesprochen war. Nun bat ich den Herrn, als Bestätigung für den diakonischen Auftrag, uns doch die Bleibergquelle als Stützpunkt zu geben, wenn das auch nach menschlicher Meinung völlig aussichtslos schien. Das Wunder geschah. Wir erhielten die Bleibergquelle – doch was fanden



Hängende Weiden am spiegelnden Teich,  
 ebliches Fleckchen an Schönheit so reich,  
 Unen-de Wie-sen auf sonni - gen Höh'n,  
 Blei-berg-quelle, wie bist du so schön!

2. Rauschende Bäume und rieselnder Quell,  
 sprudelndes Bächlein so silberhell,  
 quellend zum Lichte aus urtiefem Grund,  
 tust immer neu Gottes Liebe uns kund.

3. Ja, Gottes Liebe, die nie uns vergißt,  
 die so barschzig und gnädig uns ist,  
 die immer neu für die Seinigen quillt  
 und alle Not, allen Mangel ausfüllt.

4. Als Elbing'rode sich hinter uns schloß  
 und noch im Dunkel das kommende Los,  
 hatte Gott längst schon als Heimat ersehnt  
 uns dieses Fleckchen so lieblich und schön.

5. Herr, Deinen Segen laß quellen allhier  
 allen, die dürstend sich sehnen nach Dir,  
 daß man es sieht an dem Leuchten so hell:  
 Sie sind gekommen vom himmlischen Quell!

Lied: Quellenlied: hängende Weiden... <sup>1</sup>

wir vor, als wir am 1.11.45 unseren Einzug hielten? Ein Haus mit zertrümmerten Fenstern, ohne Einrichtung, ohne Lebensmittel- und Kohlevorräte, mit fast unüberwindlichem Schmutz. Aber Gott gab! Ein Beispiel spricht für viele:

Es war am ersten Sonntag. Es klopfte jemand ans Fenster und reichte uns eine große Tüte mit Kartoffeln und eine weitere mit Mehl als Gruß vom Nachbarn, unserm Bäcker. Am Nachmittag erschien

ein Mann aus der Umgebung, brachte fünf Dosen Schuhcreme und drückte unserer Schwester einige 100 Mark in die Hand: ein Gruß zum Aufbau Ihres Hauses. Auch die Behörden sahen sich nach uns um und unterstützten uns tatkräftig. Nun wagte ich den Herrn noch um eine weitere Bestätigung zu bitten. Wir brauchten ja auch männliche Hilfe. Gott erhörte und sandte uns Herrn Scholz, der seinen Dienst als Pfarrer im Mutterhaus begann und unser erster Hausvater wurde.“<sup>2</sup>